

einigen Wirtschaftsgebäuden sind heute allein der viell. noch aus dem 11. Jh. stammende Turm der ehemaligen Stiftskirche sowie Mauerreste der Kirche selbst erhalten. Die Baumaßnahmen, die zwei dem Renaissance-Geschmack zuneigende Äbtissinnen in der ersten Hälfte des 16. Jh.s einleiteten, lassen sich daher ebenso wie spätere Umgestaltungen nicht mehr im Zusammenhang würdigen. Dazu gehörte auch ein repräsentativer Brunnen. Ein Plan des Stiftsgeländes aus dem 18. Jh. läßt desweiteren Gartenanlagen im frz. Stil erkennen. Der Baukomplex wurde im 19. Jh. nacheinander für ein Klerikalseminar und für ein bfl. Knabenseminar genutzt, seit dem letzten Viertel des 20. Jh.s sind hier das bfl. Zentralarchiv, die Zentralbibliothek und Teile der Kunstsammlungen der Diöz. → Regensburg untergebracht.

→ B.4.2. Obermünster (Regensburg)

L. Stadt Regensburg, 1933, S. 247–286. – MÄRTL 2000 [mit reicher Literatur].

Franz FUCHS

OELS [C.7.]

(Oleśnica)

I. 1329 als böhm. Lehen schles. Mediatsfm. Das südöstl. von Niederschlesien rechts der Oder gelegene O. war 1312 vom Hzm. Glogau abgetrennt worden, an dessen namengebendem Ort die O.er Hzg.e seit 1320 residerten. Konrad hatte 1358 das alte Schloß zu Militsch gekauft und westl. der Stadt eine neue Burg erbauen lassen. Als die Piastenlinie der Konrade 1492 ausstarb, fiel das in seinen Grenzen mehrfach wechselnde O.ische Erbe 1495 an die Podiebrade. Der Sohn Kg. Georgs I., Heinrich I. d. Ä. von Münsterberg, erhielt das Hzm. im Austausch gegen das Stammschloß Podiebrad in Ostböhmen belehnt. 1494 verließ Kg. Ladislaus II. Militsch nebst Trachenberg als freie Standesherrschaft (mit Wohnturm Trachinburg) an seinen Kämmerer Siegmund Kurzbach, 1590 kam es an den Frh.en von Maltzan, den Gf.en Schaffgotsch und 1641 an den Gf.en Hatzfeld. Das 1489 ausgegliederte Wartenberg blieb Min-

derherrschaft in den Händen derer von Fürstenberg. Mit dem Tode Hzg. Karl Friedrichs gelangte O. 1647 an Sylvius Nimrod von Württemberg-Weiltingen. – PL, Dolnośląskie.

II. Unter Konrad von Glogau erfolgte die Anlage der Stadt durch Umsetzung eines slaw. Burg-, Markt- und Pfarrortes auf rundem Grd. mit gitterförmiger Blockeinteilung. Nach der Lokation zu Neumarkter Recht 1247 verließ Heinrich III. 1255 Magdeburger Recht. Am Stadtgraben wurden 1380 aus → Prag kommende Benediktiner (*fratres Sclavorum*) angesiedelt. Hzg. Johann (1536–65) führte 1548 die Reformation ein. Eine Lehranstalt für die Söhne ostoderländ. Großgrundbesitzes bestand seit 1594.

III. Der Renaissancebau wurde durch Heinrich I. begonnen, von Karl II. weitergeplant und von Johann beendet. In beherrschender Lage auf dem Hügel der früheren Burgbefestigung und den Resten von Wallanlagen ist das Schloß in drei Teile gegliedert und von einem sgrafitogeschmückten Turm bekrönt. Das viergeschossige Vorschloß (Wittumsstock) im NO, Werk des Brieger Steinmetzmeisters Kaspar Kuhne (1559–62), schließt rechts an eine prachtvolle Ehrenpforte an. Hzg. Karl II. ließ einen Vierflügelbau mit höheren Arkaden ausführen, die auf steinernen Konsolen ruhen. 1586 erfolgten letzte Erweiterungen durch den Baumeister Hans Lukas aus → Liegnitz, der neben den Sternmusterverzierungen der Quader die Verbindung zur spätgot. Schloßkirche und den Ziegelbauten der Kanzlei und Hofloge leistete. Der große Innenhof ist auf allen vier Seiten von mehreren nebeneinanderliegenden Gängen beschlossen. Der 11 m starke Rundturm mit steiler Haube steht oben im Achteck über und besitzt eine steinerne Ballustrade, auf der zwei Löwen wachen und Wappen herausgearbeitet sind.

→ A. Piasten → A. Podiebrad → B.7. Schlesien

Q. Urkundensammlungen zur Geschichte des Fürstentums Oels bis zum Aussterben der piastischen Herzogslinie, hg. von Wilhelm HAEUSLER, Breslau 1883.

L. Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien, 1, 1982, S. 52–54, 133f.; 2, 1987, S. 36–45. – KÖBLER 1988, S. 385. – MENZEL, Josef Joachim: Art. »Ols«, in: LexMA

VI, 1993, Sp. 140f. – Oleśnica, in: DRABINA, Historia, 2000, S. 130–140. – Schlesisches Städtebuch, 1995, S. 308–312. – WEBERSINN, Gerhard: Oels, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 15, 1977, S. 368–373.

Andreas RÜTHER

OLMÜTZ [C. 2.]

(Olomouc)

I. Olomuc, 1055: Olomuz, Olomuc, Olomucz. Bis heute gibt es keine eindeutige Erklärung, woher der Name O. stammt. Am wahrscheinl. ist eine Ableitung von Olomút, der, der Bier gären läßt, als Benennung für eine ältere, myth. Schicht des altslaw. Zentralortes, wo das Hopfengebräu ein rituelles Getränk war. 1055 *urbs Olomuc*, 1073 und 1078 *urbs* und zugl. *civitas*, 1208 *castrum*. Nach der Stadtgründung 1220 in *Olomuc*, 1248 *civitas*. O. war Hauptsitz des mähr. Teilfsm.s (nach 1055) und des mähr. Bm.s (wahrscheinl. nach 973, erneuert 1063). Nach 1253 verlor die Burg schnell ihre Rolle als Fürstenres. und im Burgareal dominierten kirchl. Institutionen (Bf., Kapitel, Orden). – CZ, Region Mittelmähren, nach der letzten Verwaltungsreform O.er Kr.

II. O. liegt in der Mitte Mährens am Oberlauf der March, deren Tiefebene seit dem 4. Jt. v. Chr. besiedelt wurde. Bereits gegen Ende des 7. Jh.s lag hier eine awar.-slaw. Siedlung mit zentralörtl. Funktion (im Gebiet der heutigen Vorstadt Povel). Etwa 2 km weiter nördl., auf dem Vorburgareal des späteren přemyslid. O., entstand im 9. Jh. eine der bedeutendsten Siedlungen der großmähr. Zeit. Der spätere städt. Siedlungsbereich von O. erstreckte sich auf dem sog. O.er Hügel (Olomoucký kopec), der sich im Knie des Nebenflußarmes der March (210 m) befand. Der nordöstl. Teil des O.er-Hügels mit der Kathedrale ist als Wenzelhügel (226 m) bekannt, nach SW breiten sich der Petershügel (228 m) und weiter der Michaelsberg (233 m) aus. Ein Suburbium entwickelte sich während der zweiten Hälfte des 10. Jh.s in der Nähe der neuen von der Přemysliden errichteten Burganlage. Da die Vorburg von kirchl. Institutionen

besetzt war, verlagerte sich nach dem Aussterben des O.er Zweiges der Přemysliden (um 1200) die städt. Entwicklung zunächst auf den Michaelsberg (um 1239 Dominikanerkl. 1246 Vogtei); etwas später setzte sie um St. Mauritz und St. Blasius ein. Diese Siedlungen folgten den wichtigsten Fernverbindungslinien, die zum O.er-Hügel aus → Prag, → Brünn, Ungarn, Schlesien und Krakau steuerten. Zw. Peters- und Michaelsberg lag die schon für das 12. Jh. belegte Ansiedlung der Juden. Die Lokation der Stadt O. erfolgte zw. 1239–48 zum Magdeburger Recht. In der Folgezeit verlagerte sich der Schwerpunkt des städt. Lebens zum neu entstandenen Obermarkt, und noch in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s fand die Vereinigung der alten vorstädt. Siedlungen mit dem Stadtkern statt. Das Stadtgebiet war damals größer als das der anderen Städte in Mähren. Die von einer Steinmauer umgebene Stadt erhielt Markt- und Zollprivilegien (1261, 1278, 1291), die ihrer Bedeutung als Wirtschafts- und Verwaltungszentrum N-Mährens entsprach. 1306 wurde in der vormaligen Fürstenburg Kg. Wenzel III., das letzte Glied der Hauptlinie der přemyslid. Dynastie, ermordet. 1352 bestätigte Mgf. Johann Heinrich von Mähren die Stellung von O. als Oberhof für die Städte Magdeburger Rechts in Mähren. Die Namengebung in den Urk.n, im ältesten Stadtbuch von 1343–1420 und im Judenregister von 1420–23 belegen den überwiegend dt. Charakter v. a. der Oberschicht der Stadt im MA im einzelnen. Der starke Einfluß des dt. Patriziats auf das polit. Leben fand im 15. Jh. seinen Niederschlag am deutlichsten in der ablehnenden Haltung der Stadt gegenüber der Husitenbewegung.

Bereits seit dem 13. Jh. fanden die Zusammenkünfte des mähr. Landtags und des Landgerichts abwechselnd in → Brünn und in O. statt; bis 1641 diente das Dominikanerkl. dafür als Tagungsort. In einem Privileg Kg. Johanns von Luxemburg von 1314 wurde O. als Hauptstadt der Mgf. Mähren bezeichnet. O. sah sich in der Folgezeit vielfach gezwungen, diese Stellung gegenüber → Brünn zu verteidigen. 1479 wurde hier zw. Wladislaw II. von Polen und Matthias Corvinus ein O.er Vertrag geschlossen, der die damals bestehende Doppelherr-